



Der Glamour der Uniformträger reizt immer noch

Die Bundeswehr unter weiblichem Kommando

Glaubt man den Medienmeldungen zur Regierungsbildung in der Großen Koalition, dann blies Ursula von der Leyen regelrecht zur Attacke, um den Kommando-Posten über die Bundeswehr zu „ergattern“. Die „Passauer Neue Presse“ hatte am 21. Dezember 2013 die 55-jährige als machtbewusste Taktikerin beschrieben, „die mitunter auch nicht vor Drohungen zurückschreckt“. Das wäre viel Selbstbewusstsein beim Drängeln auf „die Hardthöhe“, gilt doch der Job dort beziehungsweise im Berliner Bendlerblock vielen als Schleudersessel. Was aber denken die Bundeswehrangehörigen über die erste IBUK?

Die neue „Inhaberin der Befehls- und Kommandogewalt“ (IBUK) ist in Friedenszeiten „die Oberkommandierende“ der deutschen Streitkräfte. Im Ernstfall müsste sie das Kommando an die Bundeskanzlerin abtreten. Dass dieser Ernstfall auch im Jahr 2014 nicht eintritt, hoffen alle – gerade auch angesichts der 100-jährigen Wiederkehr des Ausbruchs des 1. Weltkrieges. Doch selbst in Friedenszeiten gibt es schwierige Entscheidungen, von der Personalplanung und Personalführung bis zur Materialbeschaffung und zur Sicherheitspolitik im internationalen Rahmen. Wer in seinem Leben nicht viel damit zu tun hatte, muss sich intensiv einarbeiten. Es lockt ja nicht bloß der Glamour militärischer Musikkorps oder angetretener Ehrenformationen. Ein medienwirksames Frühstück in Afghanistan? Na, gut. Auftritt beim Großen Zapfenstreich für den verdrängten De Maiziere oder bei der kleineren Serenade für den ausgeschiedenen parlamentarischen Staatssekretär Christian Schmidt (CSU) zu Beginn des Jahres 2014? Gibt schöne Fernsbilder, aber macht nicht das ganze Leben aus. Es droht der Fallstrick, der nicht bloß von Gegnern der Bundeswehr ständig bereitgehalten wird.



1997 in Gotha – Ehrenformation für Staatssekretär Klaus Rose

Eine Kommandeuse ist kein Problem für die Bundeswehr

In der alten Bundesrepublik war es undenkbar, dass Frauen zur Bundeswehr kamen. Frauen waren sozusagen grundgesetzlich geschützt, denn die Wehrpflicht bestand nur für junge Männer. Der „Dienst an der Waffe“ sollte die Frauen nicht bedrücken. Sie sollten nicht zum

„Kriegsdienstverweigern“ gezwungen werden, sondern vielen anderen schönen und wichtigen Aufgaben nachgehen können. Aber irgendwann begann die Gerechtigkeitsdebatte, von beiden Teilen des menschlichen Geschlechts. Die Bundeswehr öffnete sich im Sanitätsdienst und schließlich auch im Truppendienst. Sogar bei der Marine, die das überbrachte Bild von der Gefahr für die Besatzung pflegte, falls Frauen an Bord waren, dienen inzwischen weibliche Soldaten. Der bedauerliche Unfalltod einer Auszubildenden 2010 auf der „Gorch Fock“, dem Segelschulschiff der Marine, verhinderte nicht, dass das Traditionsschiff weiter im Einsatz blieb. Für Renovierungskosten wurde sogar viel Geld ausgegeben. Der Frauenanteil in der Bundeswehr insgesamt steigt, nicht zuletzt wegen der Karriere-Chancen. Das bedeutet, dass auch oberste Kommandostellen von Frauen eingenommen werden (können).

Im Leitungsgremium des Verteidigungsministeriums begann übrigens 1987 Agnes Hürland (CDU) als parlamentarische Staatssekretärin. Ihr folgten Ingrid Roitzsch (CDU), Michaela Geiger (CSU) und Brigitte Schulte (SPD). Natürlich vertraten sie alle mehr oder weniger deutlich die Meinung, dass Frauen in militärische Leitungsgremien gelangen sollten. Da es aber meist zwei „Parlamentarische“ gab, konnten die Männer die Chancengleichheit einigermaßen wahren. Als Ministerin jedenfalls ist Ursula von der Leyen die erste Frau auf dem Chefsessel. Will sie „kommandieren“? Will sie die Bundeswehr erneut reformieren? Will sie den internationalen Glanz des Ministeriums für den Weg zur Kanzlerschaft nutzen?

Minister und Ministerinnen müssen Sachverstand beweisen

In den wöchentlichen Lage-Besprechungen zur internationalen Sicherheit, in den Expertenrunden der Rüstungsbeschaffer, in den Gesprächen mit dem Bundeswehrverband und vor allem im Gewinnen parlamentarischer Mehrheiten werden alle IBUK gefordert. Bei einer großen Koalition mag man meinen, auf einige Abweichler komme es nicht an. Spätestens in den Befragungen im Verteidigungsausschuss, der sich auch zum Untersuchungsausschuss erklären kann, und vor allem im Haushaltsausschuss, dessen Mitglieder gerne mit Detailwissen glänzen, entstehen aber schnell Enttäuschung und Misgunst, wenn der/die IBUK Schwächen zeigt. Man kann zwar die parlamentarischen Staatssekretäre vorschicken, die obersten Beamten oder einzelne Top-Experten. Die Abgeordneten lassen sich aber nicht abspesen und verlangen oft die persönliche Anwesenheit, und wenn es sein sollte, spät in der Nacht. Da kann es zu Reibereien und im Zusammenspiel mit den Medien zu Schlagzeilen kommen. Die Vorgänger von Frau von der Leyen könnten ein Lied davon singen.

Den auch äußerlich attraktiven Posten als Chefin der deutschen Streitkräfte „ergattert“ zu haben, ist also das eine. Das rechtzeitige Erkennen der Fallstricke und die besondere Verantwortung der Menschenführung bei über 200.000 Angehörigen der Bundeswehr ist das andere. Die husarenartige Entlassung des beamteten Staatssekretärs Wolf gleich beim Amtsantritt scheint eine Duftmarke der neuen Ministerin gewesen zu sein. In ihrem Interesse kann man nur hoffen, dass „der Wolf“ in dieser Duftmarke nicht die Fährte zur Attacke wittert. Das Jahr 2014 wird für die erste Verteidigungsministerin der Bundesrepublik spannend. Das Wort „Drohne“ lässt grüßen. Beim Bienenvolk helfen Drohnen der Königin zur Befruchtung. Aber bei der Rüstung? Da kann die neue IBUK ihren Vorgänger fragen.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.